Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 20. Juni 1917 | No. 166

Die Gesamt-U-Boot-Beute bisher: 3655000 Tonnen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. Juni.

Im Monat Mai sind an Handelsschiffsraum insgesamt

869000 Br.-Reg.-Tonnen

durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden.

Damit sind unter Hinzurechnung der nachträglich bekanntgewordenen Kriegsverluste seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges insgesamt

3655000 Br.-Reg.-Tonnen

des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei englische Transportdampfer torpediert.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 19. Juni. (Reuter.)

Amtlich wird mitgeteilt: Ein feindliches U-Boot hat am 2. Juni den britischen Transportdampfer „Cameronian“, 5861 Brt., der eine geringe Zahl Truppen an Bord hatte, im östlichen Mittelmeer versenkt. 52 Mann der Truppen und 11 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, werden vermißt.

Nach dem „Imparcial“ hat ein U-Boot in der Nähe von Kap Arten den englischen Transportdampfer „A. G. 240“, 8000 t, mit Truppen und Kriegsmaterial für Saloniki, versenkt. Der Dampfer war von vier U-Boot-Jägern geleitet, von denen zwei gleichfalls untergegangen sind, während die beiden anderen mit schweren Beschädigungen davonkamen. In der Nähe der Ebro-Mündung sind die bewaffneten italienischen Dampfer „Fert“, 5567 t und „Sirte“, 1998 t, mit 9000 t Benzin, Eisen und Kohlen von New Orleans nach Genua unterwegs, versenkt worden. Acht Seemeilen von Huelva entfernt versenkte ein U-Boot den norwegischen Dampfer „Simla“, 5800 t, mit Kohlen von Liverpool nach Gibraltar. In der Nähe von Alicante kam es zwischen einem U-Boot und einem Geleitzuge von 10 Dampfern zu einem heftigen Kampfe. Einzelheiten fehlen.

*

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Genf: Im französischen Marineministerium wurde den Pressevertretern mitgeteilt, die Versenkung durch den U-Boot-Krieg hätte im Laufe der letzten Woche wieder außerordentlich zugenommen. Die Schiffsverluste erreichten wieder den Durchschnitt des April. Die Marinefachleute der französischen Blätter begleiten diese Mitteilung mit bitteren Bemerkungen über die Vertrauensseligkeit ihrer Kollegen, die bei jedem Sinken der Verlustziffern vom Zusammenbruch des U-Boot-Krieges geschwatzt hätten.

„Progrés de Lyon“ meldet aus New York: Das amerikanische Petroleumschiff „Moreeni“ wurde nach heftigem Gefecht auf 7 km Entfernung versenkt.

Die holländischen Blätter melden, daß das niederländische Segelschiff „Albertine Beatrice“, das am 14. Februar mit 8000 Ballen Tabak von Soerabaja nach Rotterdam ausgelaufen war, am Freitag versenkt wurde. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Vom 3. bis 10. Juni liefen im Rotterdamer Hafen nur 4 Schiffe ein, und 2 verließen ihn.

Deutscher Heeresbericht vom 19. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Flandern- und Arras-Front ist die Lage unverändert.

In wechselnder Stärke dauert der Artilleriekampf an. Gestern war er besonders von Boesinghe bis Frolinghien lebhaft.

Oestlich von Monchy warfen unsere Sturmtrupps die Engländer aus einigen Gräben, die bei den Kämpfen am 14. Juni noch in Feindeshand geblieben waren.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von neuem versuchten die Franzosen bei Einbruch der Dunkelheit, die ihnen kürzlich entrissenen Gräben nordwestlich des Gehöfts Hurtebise zurückzugewinnen. Ihr zweimaliger Anlauf ist zurückgeschlagen.

In der Champagne drang der Feind gestern morgen nach starkem Feuer in einen vorspringenden Teil unserer Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unternommener Vorstoß zur Erweiterung seines Besitzes schlug verlustreich fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Vom

Oestlichen Kriegsschauplatz

und von der

Mazedonischen Front

sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Berlin, 19. Juni abends.

Mehrfach auflebende Gefechtstätigkeit in Flandern und in der Westchampagne.

Sonst nichts Neues.

Umbildung des österreichischen Kabinetts.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 18. Juni.

Den Blättern zufolge fand gestern ein längerer Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, dem Kaiser heute die Demission des gesamten Kabinetts zu überreichen.

Die Abendblätter verzeichnen das Gerücht, Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz habe dem Kaiser infolge des Beschlusses des Polenklubs, der gegenwärtigen Regierung einen Haushaltsplan nicht zu bewilligen, den Rücktritt des Gesamtkabinetts angeboten. Der Kaiser habe sich die Entschließung vorbehalten. Der zu morgen für die Verhandlung des vorläufigen Haushaltsplanes einberufene Haushaltsausschuß wird die Sitzung abhalten. Authentisches liegt nicht vor.

Den Abendblättern zufolge wurde mittags im Abgeordnetenhause bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz vom Kaiser den Auftrag erhalten habe, die Umbildung des Kabinetts durchzuführen. Der Kabinettschef habe die darauf abzielenden Verhandlungen mit den Parteien bereits in Angriff genommen.

Tseretelli über Rußlands Außenpolitik.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 18. Juni.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm: Minister Tseretelli gab auf dem allrussischen Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrats eine Erklärung über die Regierungspolitik ab: In außenpolitischer Hinsicht wünschen wir einen neuen Vertrag abzuschließen, worin die von der russischen Demokratie verkündeten Grundsätze als Richtschnur der internationalen Politik der Alliierten anerkannt werden sollen. Wir werden alle Mittel anwenden, um unser Programm für alle Entente-Regierungen annehmbar zu machen. Eine Vermeidung des Bruches mit den Alliierten ist unter allen Umständen notwendig. Ein Sonderfrieden mit Deutschland würde Rußland zu einem neuen Kriege an der Seite der germanischen Koalition führen. Er wäre gleichbedeutend mit dem Austritt Rußlands aus seiner Koalition. Die provisorische Regierung habe Maßnahmen getroffen, um die Einberufung einer Konferenz zwischen den Alliierten zur Revision der Bundesverträge möglich zu machen, mit Ausnahme des Londoner Vertrages, worin die Alliierten darauf verzichten, einen Sonderfrieden zu schließen.

Lenin griff die provisorische Regierung scharf an. Er verurteilte die Handlungen des Kabinetts, seine Haltung betreffend Fortsetzung des Krieges und vor allem Kerenskis Appell zur Offensive, den Lenin als einen Verrat bezeichnete. In seiner Antwort auf diese Rede verurteilte Kerenski Lenins Doktrin, die er als mißdeuteten Marxismus bezeichnete.

Am 13. Juni versammelten sich laut „B. T.“ vor dem Puschkin-Monument in Moskau eine Anzahl Bolschewiki, um gegen die provisorische Regierung zu demonstrieren. Dabei sagte ein Teilnehmer, man sollte die Bajonette nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die provisorische Regierung und den Kapitalismus richten. Die Soldaten sollen ihn darauf mißhandelt haben. — Der Chef des vierten Militärdistrikts, Leutnant Schilow im Gebiete Isjum hat auf dem Heiligen Berge die Republik proklamiert und Bolschewiki-Lehren verbreitet.

In dem soeben eröffneten allrussischen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernkongreß besteht, wie der „Lok.-Anz.“ erfährt, einstweilen eine starke Mehrheit für die Menschewiki, weniger radikaler Färbung. Ueber die Konferenz wird eine Programmerklärung geplant, die hervorhebt, daß der Friede nur möglich ist, wenn in allen Ländern die Arbeiterklasse entscheidenden Einfluß in der auswärtigen Politik erhält. Es zeigen sich starke Differenzen zwischen den Vertretern Petersburgs und der Provinz.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Minister Henderson richtete eine energische Erklärung an den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat, worin er sagte, daß zwischen Ehre und Schande die Wahl getroffen werden müsse.

*

Laut „Zürcher Tagesanzeiger“ hat der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat die Ueberführung des gewesenen Zarenpaares in eine Staatsfestung beschlossen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Zürich: Einer Meldung des Ukrainischen Büros in der Schweiz zufolge beschloß der Petersburger Stadtrat aus sanitären Gründen die Ausweisung von 10000 Chinesen. Gegen diesen Beschluß erhob die chinesische Gesandtschaft in Petersburg Protest.

Der russische Finanzminister Schingarew sprach laut „Voss. Ztg.“ sich für eine Erhöhung der Steuern der wohlhabenden Bevölkerungsklassen, ferner für eine Erhöhung der Steuersätze für Kriegsverdienste, die Einführung einer Steuer auf Kurserhöhung für Obligationen und Aktien und eine besondere Kriegssteuer für Personen aus, die vom Militärdienst befreit

sind. Die Regierung beschloß die Eisenbahntaxe für Güter um 200, diejenige für Reisende um 50 Prozent zu erhöhen.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Der „Wiener Neuen Freien Presse“ wird berichtet: Es verlautet aus gut unterrichteten Kreisen, daß die von englischer Seite eingeleitete Agitation zur Wiederaufrichtung der Monarchie in Rußland sich in ihren Wirkungen bereits fühlbar macht.

Nach einer Reutermeldung aus Petersburg ergriffen Anarchisten Besitz von Verlag und Druckerei des Blattes „Rußkaja Wolja“.

*

Aus Karachi meldet laut „Voss. Ztg.“ ein britischer Dampfer, er sei Mitte Mai Zeuge eines Gefechts zwischen russischen und japanischen Kriegsschiffen in Wladiwostok gewesen. Die Japaner überwältigten die Russen und schafften Ruhe, indem russische Schiffe weggeschleppt wurden. Während einer Meuterei seien viele russische Marineoffiziere ermordet worden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich scharf gegen die Anschuldigungen der zuletzt hierher gelangten russischen Presse über angebliche Mißhandlungen russischer Kriegsgefangener in Deutschland, angeblich ungerechtfertigtes Heranziehen zur Pflichtarbeit und übermäßig anstrengende Beschäftigung, angeblich schlechte Ernährung bis zur Aushungerung unter dem Zwang, sich aus der Müllgrube zu beköstigen, angeblich unmenschliche Behandlung, systematische Grausamkeiten, Körperstrafen, Ruten, Handschellen, angebliches Hetzen mit Hunden, Aufhängen, Kreuzigen, Untertauchen in kaltes Wasser, Erschießen, systematisches Ausrotten der russischen Gefangenen, von denen bereits etwa 500 000 vom Leben zum Tode befördert seien.

Diese Anschuldigungen stützen sich hauptsächlich auf Angaben von eben erst aus der Gefangenschaft bei uns nach Rußland zurückgekehrten russischen Aerzten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu: Die geordneten Zustände in unseren Gefangenenlagern und Lazaretten sind wel bekannt und durch eingehende Untersuchungen neutraler Kommissionen einwandfrei vor aller Welt dargetan und beglaubigt. Jedenfalls kann es bis zum Eintreffen der Berichte aus den Gefangenenlagern genügen, festzustellen, daß die englische Lügenpropaganda den Bogen diesmal doch gar zu sehr überspannt hat.

Derartig plumpe und grobe Verleumdungen, wie sie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilweise mit Einzelheiten wiedergibt, werden selbst unter den Lügen der Entente verhältnismäßig selten zu finden sein.

Die Reformbewegung in Spanien.

Privattelegramm.

Frankfurt a. M., 19. Juni.

Ueber die Vorgänge in Spanien wird der „Frankf. Zeitung“ gemeldet: Der durch den Krieg überall hervorgerufene Drang nach Neuorientierung hat auch Spanien ergriffen, dessen politische Verhältnisse in so mancher Beziehung der Reform bedürftig sind. Die wirtschaftliche Notlage eines großen Teils des spanischen Volkes, die durch den Krieg gesteigert wurde, gab der seit langem bestehenden Unzufriedenheit gegen das System der sogenannten „Schaukelpolitik“ bestimmteren Ausdruck. Man kann annehmen, daß es Herrn Dato gelingen wird, einer Bewegung Herr zu werden, die auf jeden Fall innerpolitisch ist und deren Bild man sich durch allerlei tendenziöse Beimischungen nicht verwirren lassen darf.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 19. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Valeputna-Abschnitt wiesen wir einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Sugana-Tal zwischen Asiago und der Brenta ist seit gestern früh eine neue heftige Artillerieschlacht im Gange.

Vom Isonzo ist nichts Besonderes zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Kampflage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. Juni.

An der flandrischen Front blieb das Artilleriefeuer mäßig stark. Nur auf einzelnen Stellen der Wytschaete-Front lag schweres, vereinzelt schwerstes Artilleriefeuer. Die deutsche Artillerie setzte die Bekämpfung der englischen Batterien mit bestem Erfolge fort. Fernfeuer schwerster Flachbahngeschütze störte überall den feindlichen Verkehr, auch nachts über.

An der Arrasfront holten verschiedentlich deutsche Patrouillen Gefangene aus den feindlichen Gräben, so eine Patrouille östlich Croisilles allein 17 Mann.

In der Gegend von St. Quentin kam es zu Patrouillenzusammenstößen.

An der Aisnefront unternahmen die Franzosen wiederum zwei vergebliche, verlustreiche Angriffe zur Wiedereroberung der nordwestlich der Hurtebise-Ferme verlorenen Bergnase. Am Hochberg blieb es bei den geringen, im Heeresbericht gemeldeten französischen Teilerfolgen. Ein um 10 Uhr abends versuchter starker Angriff zur Ausweitung der kleinen errungenen Erfolge schlug verlustreich fehl.

Im Osten wurden als Vergeltung für russische Bombenabwürfe der Bahnhof Welki, 10 km östlich von Postawy, sowie ein russisches Lager nordöstlich Postawy ausgiebig mit Bomben belegt.

Gegenüber der gegenwärtigen Ruhe auf allen Kriegsschauplätzen ist augenblicklich die bedeutendste „Front“ Thessalien. Mangels irgendwelcher Erfolge gegen die Mittelmächte macht die Entente großes Aufsehen von dem siegreichen Vormarsch ihrer Truppen in diesem neutralen, unverteidigten und wehrlosen Lande.

Eine höhnische Proklamation.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. Juni.

Die wahren Gründe der Gewalttaten gegen Griechenland enthüllt der französische Funkspruch vom Eiffelturm vom 16. Juni, 5 Uhr nachmittags, der nach längeren Ausführungen über die nunmehr geschaffenen Wegeverbindungen durch Albanien und Nordgriechenland schreibt: „Bisher war nur der Weg über Saloniki möglich. Heute bildet der Weg Santiquaranta—Monastir die Verlängerung des Weges durch Italien und den Kanal von Otranto und gestattet den Verbündeten, den Weg über das Mittelmeer zur Auffüllung von Menschen, Nahrungsmitteln und Munition für die Orientarmee vollständig auszuschließen. Die Durchfahrt durch den Kanal von Otranto, etwa 75 km, kann durch eine fast ununterbrochene Sperre geschützt werden. Sie ist also ein beträchtlicher Vorteil, der durch das letzte Vorgehen der Alliierten erreicht wurde.“ Gegenüber diesem zynischen Eingeständnis Frankreichs, das sich dazu hergab, für die Entente den Büttel Griechenlands zu machen, klingt die pathetische Proklamation Jonnarts an das griechische Volk wie blutiger Hohn: „Frankreich, Großbritannien und Rußland wollen die Unabhängigkeit, Größe und Blüte Griechenlands. Sie beabsichtigen, das edle Land zu verteidigen. Ein neues Zeitalter des Friedens und der Arbeit fängt für Euch an. Wißt denn, daß aus Achtung der nationalen Selbstständigkeit die Schutzmächte keineswegs die Absicht haben, vom griechischen Volke die allgemeine Mobilisation zu verlangen.“ Wahrlich, so zynische Verhöhnung eines durch Hunger und Waffengewalt bezwungenen, kleinen, freien Volkes blieb den Vorkämpfern für die Befreiung der kleinen Völker vorbehalten!

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Bern vom 19.: „Matin“ meldet: Die besetzten griechischen Häfen Patras, Korinth und Piräus wurden als Hilfskriegshäfen der Alliierten erklärt.

Der Pariser Berichterstatter des „Secolo“ teilt mit, daß die Entthronung Konstantins auf der Zusammenkunft in Savoyen beschlossen wurde. Die französischen Delegierten hätten sogar die Ausrufung der Republik verlangt, doch hätten die Vertreter eines anderen Landes sich dagegen erklärt, da ihnen der Gedanke, Venizelos als Präsidenten zu sehen, nicht behagte. Man glaubt in Frankreich, daß die natürliche Folge der Entthronung Konstantins die Rückkehr Venizelos' oder eines seiner Anhänger an die Spitze der Regierung sein werde.

*

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Bern vom 18.: Der griechische Gesandte in Bern legt Wert auf die Feststellung, daß König Konstantin bis jetzt nicht förmlich abgedankt habe. Jedenfalls sei eine amtliche Veröffentlichung der Abdankungsurkunde bisher nicht erfolgt. Die rechtliche Auffassung sei vielmehr die, daß der König durch Gewalt gezwungen wurde, sich von dem ihn verehrenden Volke zu trennen, das Land zu verlassen und sich auf Reisen zu begeben. Während dieser Zeit habe er die Krone in den Händen seines zweiten Sohnes gelassen.

Die Telegrapheninformation behauptet, der König der Hellenen werde sich nur vorübergehend in der Schweiz aufhalten, er begebe sich an den dänischen Hof.

Das Geschlecht der Esterhazy.

Die Magnatenfamilie, aus der König Karl ein jüngeres, bisher in der Oeffentlichkeit noch wenig bekanntes Mitglied, Graf Moritz Esterhazy, mit der Kabinettsbildung betraut hat, zählt zu den angesehensten, reichsten und ältesten Geschlechtern Ungarns, dessen weitverzweigten Stammbaum man bis auf einen angeblichen Abkömmling Attilas, Paul Estoras, zurückführen will. Die erste Urkunde, die das Geschlecht erwähnt, ist allerdings erst vom Jahre 1238 datiert, zu welchem Zeitpunkt sich die Söhne Salomons von Estoras in den väterlichen Besitz teilten. Peter, der ältere, erhielt Zerhaz, Elias, der zweite, Illiéshazy, wodurch die Brüder Stifter von zwei Hauptlinien wurden, deren eine jedoch seit nahezu achtzig Jahren mit Graf Stephan Illiéshazy erloschen ist. Die Linie Zerhaz, die sich nach ihrer Besitzung Zerhazy nannte, gelangte im Jahre 1421 durch Diplom des Kaisers Sigismund in den Besitz der Herrschaft Galantha im Preßburger Komitat, was ihnen den Namen von Freiherren von Galantha eintrug. Im Jahre 1594 spaltete sich diese Linie abermals, indem die Nachkommen Franz' IV. von Zerhaz, der sich als erster Esterhazy nannte, die drei noch heute bestehenden Linien Csesnek, Zolyom (Altsohl) und Frakno (Forchtenstein) stifteten.

Dieser letztere Zweig ist es, vor allem, der das Haus zu der Bedeutung erhoben hat, die es seit Jahrhunderten besitzt, und der ihm eine große Reihe bedeutender Männer geschenkt hat. Die Hauptlinie von Forchtenstein, die sich seinerseits wieder in die Linien von Papa und von Frakno spaltete, gründete Nikolaus II. von Esterhazy (1582—1645). Er hatte vier Söhne, deren beide ältesten kinderlos starben. Die beiden jüngeren wurden die Stifter der noch blühenden fürstlichen und gräflichen Forchtensteiner Linie, aus welch letzterer der neue Ministerpräsident hervorgegangen ist. Von den Männern, die dieser Linie entsprossen, sind vor allem die folgenden zu nennen. Feldmarschalleutnant Joseph von Esterhazy (geb. 1682), der sich in den Kriegen gegen Rakoczy, in den Türkenkriegen und den Schlesischen Kriegen auszeichnete; Karl von Esterhazy (geb. 1725), der sich durch zahlreiche gemeinnützige Stiftungen hervortat, und Moritz von Esterhazy, geboren 1807, der nach einer diplomatischen Laufbahn im November 1890 in einer Irrenanstalt starb. Die fürstliche Linie des Forchtensteiner Haupzweigs gründete Paul IV. von Esterhazy (1635—1713), der sich als Feldherr wie als Staatsmann einen gleich bedeutenden Namen erwarb. Er wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Habsburgische Dynastie in den Reichsfürstenstand erhoben, der sich jeweils auf den Erstgeborenen vererbt. Dieser bedeutende Mann war zugleich ein Freund und Förderer von Kunst und Wissenschaft und ein Wohltäter der Armen. Von seinen 25 Kindern erbte besonders Nikolaus Joseph seine Begabung. Er brachte es bis zur Würde eines Generalfeldmarschalls und wurde im Jahre 1783 mit der reichsfürstlichen Würde für alle seine Nachkommen belehnt. Er ist allen Kennern der Musikgeschichte als eifriger, verständnisvoller Förderer der Tonkunst bekannt und war der Erbauer des prächtigen Schlosses Esterhazy. Sein Sohn, Fürst Paul Anton (geboren 1738), wurde der Vater Antons und Nikolaus' von Esterhazy, welch letzterer die herrliche Gemäldesammlung in dem Kaunitzschen Gartenpalast der Wiener Vorstadt Mariahilf anlegte, die sich, ebenso wie des Fürsten graphische Sammlung, seit 1865 in der ungarischen Landeshauptstadt befindet. Auch Nikolaus Esterhazy war ein eifriger Förderer der Tonkunst. Er starb am 24. November 1835 in Como unter Hinterlassung bedeutender Schulden, obwohl die jährlichen Einkünfte des Hauses mehr als 2 Millionen Gulden betragen hatten. Sein Sohn Paul Anton widmete sich zunächst der diplomatischen Laufbahn, kehrte dann in sein Vaterland zurück und wirkte als Obergespan des Oedenburger Komitats und als Vorsitzender der Naturforscher-Gesellschaft für politischen und wissenschaftlichen Fortschritt. Das Majorat der Familie, aus dem der fürstliche Zweig bis zur Tilgung der von Nikolaus IV. und Paul Anton III. herstammenden Schuldenlast nur eine bestimmte Jahresrente bezog, umfaßt 29 Herrschaften mit 21 Schlössern, 60 Marktflecken und 414 Dörfern in Ungarn, zu denen außerdem noch die niederösterreichischen Herrschaften Pottenstein und Schwarzbach und die bayerische Grafschaft Edelstetten gehören.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche

Die „Naturwissenschaften“ berichten über die eingehenden Versuche, die Dr. Heinrich Stauffacher an sechsundzwanzig an Maul- und Klauenseuche erkrankten Tieren gemacht hat, und die den Forscher auf Grund genauer mikroskopischer Prüfung den Eindruck gewinnen ließen, es handle sich bei dem Erreger der Maul- und Klauenseuche eher um ein Protozoon als um eine Bakterie. Die Vorbehandlung der Präparate mit einer verdünnten Lösung von Säurefuchsin ließ im mikroskopischen Gesichtsfeld intensiv schwarzgefärbte Gebilde erscheinen, die sich im Plasma und im Kern des Backendrüsengewebes der kranken Tiere fanden und in der Hauptsache rundlich erschienen. Bei weiter fortgeschrittener Infektion fanden sich aber auch längliche, stäbchen- bis birnenförmig gekrümmte Individuen. Durch mühevolle Untersuchungen gelang es Dr. Stauffacher nicht nur, den Erreger im infizierten Gewebe, im Blut und in der Blasenlymphe von maul- und klauenseuchekranken Tieren in den verschiedensten Stadien seiner Entwickelung nachzuweisen, sondern ihn auch zu kultivieren. Die gezüchteten Formen versuchte Stauffacher dann auf gesunde Tiere zu überimpfen, und er hatte mit dem Experiment auch guten Erfolg. Die geimpften Kühe erkrankten am vierten Tage nach der subkutanen Einspritzung unter allen typischen Krankheitserscheinungen der Maul- und Klauenseuche. Demnach scheint es in der Tat als bewiesen, daß in dem Protozoon Aphtomonas infestans der Erreger der Maul- und Klauenseuche zu erblicken ist.

Ein deutsch-norwegischer Zwischenfall.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 17. Juni.

Ueber die Angelegenheit des norwegischen Dampfers „Thorunn", die zu einer Interpellation im norwegischen Storthing Anlaß gegeben hat, wird uns von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

Der Dampfer „Thorunn" wurde am 16. Mai d. J. von einem deutschen Unterseeboot vor dem Langesund-Fjord an einem Punkte angehalten, der nach der sorgfältigen Berechnung des U-Boot-Kommandanten unzweifelhaft mehr als drei Seemeilen von der norwegischen Küste entfernt liegt. Da der Dampfer keine Schiffspapiere an Bord hatte, wurde er gemäß des allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsatzes aufgebracht und zur Einbringung in einen deutschen Hafen mit einem Prisenkommando versehen.

Kurz nachdem das U-Boot weggetaucht war, hielten zwei norwegische Torpedoboote die unter der deutschen Kriegsflagge fahrende Prisenmannschaft an, veranlaßten die norwegische Schiffsbesatzung, die deutsche Flagge niederzuholen und den Kurs auf Land zu nehmen. Der Führer der norwegischen Streitkräfte erklärte dem Kommandanten des infolge dieses Zwischenfalls wiederaufgetauchten U-Boots, daß die Aufbringung innerhalb der norwegischen Küstengewässer erfolgt sei, und verlangte unter Androhung von Waffengewalt die sofortige Freigabe der Prise. Demgegenüber verwies der deutsche Kommandant auf seine einwandfreie Ortsbestimmung und stellte anheim, einen norwegischen Protest auf diplomatischem Wege einzulegen. Nach längeren Verhandlungen, die sich ohne die große Ruhe des deutschen Kommandanten zu einem sehr ernsten Zwischenfall hätten gestalten können, ließ der norwegische Führer die Flagge der Prise fallen, wobei er zugab, daß die Ortsbestimmungen der beiden Torpedoboote um eine halbe Seemeile von einander abwichen.

Bei den demgemäß wegen der Aufbringung geführten diplomatischen Verhandlungen stellte sich die norwegische Regierung selbst auf den Standpunkt, daß die Aufbringung zwischen der dritten und vierten Seemeile, also **außerhalb** der Dreimeilengrenze, stattgefunden habe. Erst am 15. Juni teilte sie der deutschen Regierung mit, sie sei zu der Auffassung gelangt, daß der Ort der Aufbringung innerhalb der Dreimeilengrenze liege. Das von der norwegischen Regierung zur Unterstützung dieser Auffassung vorgebrachte Material wird von den zuständigen deutschen Stellen geprüft werden. Uebrigens hat die norwegische Regierung in ihrer letzten Mitteilung ausdrücklich erklärt, daß die Aufbringung, falls sie auf offener See erfolgt ist, wegen des Fehlens der Schiffspapiere **berechtigt** war.

Die Besatzung des Dampfers „Thorunn" hat nicht nur, wie in der norwegischen Oeffentlichkeit irrigerweise angenommen worden ist, unmittelbar nach der Aufbringung und auf Veranlassung des Kommandanten des norwegischen Torpedobootes „7" versucht, sich den Anordnungen des an Bord befindlichen deutschen Prisenkommandos zu widersetzen, vielmehr haben einige Leute der Besatzung diesen Versuch auf der Reise nach dem deutschen Prisenhafen wiederholt, wobei es dem nur aus zwei Personen bestehenden Prisenkommando lediglich durch Drohung mit der Waffe gelang, die Ordnung an Bord wiederherzustellen.

Wegen dieses Verhaltens schwebt ein Verfahren vor dem zuständigen deutschen Kriegsgericht, dem auch das von der norwegischen Regierung neuerdings beigebrachte Material über den Ort der Aufbringung vorgelegt werden wird. Da nach dem Völkerrecht der gewaltsame Widerstand gegen die rechtmäßige Ausübung des Prisenrechts die prisengerichtliche Einziehung des Schiffes zur Folge hat, werden die Feststellungen des Kriegsgerichts auch für die Weiterbehandlung des Dampfers „Thorunn" von Bedeutung sein.

Bei diesem Sachverhalt kann die Kritik, die im norwegischen Storthing an dem Verhalten des deutschen U-Boots und der deutschen Regierung geübt worden ist, nicht als berechtigt anerkannt werden, da es sich um eine Meinungsverschiedenheit über die Frage handelt, ob die Aufbringung innerhalb oder außerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer erfolgte. Diese Meinungsverschiedenheit wird auszutragen sein. Sie hätte unter keinen Umständen den norwegischen Seestreitkräften Anlaß zur Anwendung von Gewaltmaßnahmen geben dürfen.

Veränderungen im italienischen Kabinett.

Drahtbericht des W. T. B.

Rom, 18. Juni. (Agenzia Stefani.)

Der König hat die Demission des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium General **Alfieri** und des Unterstaatssekretärs im Ackerbauministerium **Canepa** genehmigt. Zu Unterstaatssekretären wurden ernannt General Montanari (Krieg), General Alfieri (Waffen und Munition) und der Abgeordnete Cermenati (Ackerbau).

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 18. Juni.

Mazedonische Front: Zwischen dem Wardar und dem Doiran-See versuchten englische Erkundungsabteilungen in der Nacht gegen unsere vorgeschobenen Posten bei Kerschteli vorzustoßen, wurden aber durch unser Feuer zurückgeschlagen. Am Fuße der Belasitza haben sich die vordersten Abteilungen der Engländer, die sich in einer Stellung längs des Butkovo-Flusses befanden, südlich vom Kamm des Kruschka-Gebirges zurückgezogen. An der unteren Struma haben wir in der Ebene zwischen Butkovo- und Tahino-See die Ortschaften Tschawdar Mahle, Nevole, Yeniköj und Yeni Mahle besetzt. Die Engländer halten nur noch mit einigen Kompagnien die Brückenköpfe an der Struma. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. Durch Artilleriefeuer brachten wir ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das in der Struma-Niederung nördlich der Belasitza niederfiel.

Rumänische Front: Gewehrfeuer bei Mahmudie und Isaccea. Bei Tulcea schwaches Artilleriefeuer.

Eine Ehrung Immelmanns. Die Stadt Dresden errichtet dem Fliegerleutnant Max Immelmann, einem geborenen Dresdner, ein künstlerisches Monument im Urnenhain in Dresden-Tolkewitz, worin die Urne mit der Asche Immelmanns beigesetzt werden soll.

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung".

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung" die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Offizierstellvertreter 42. Nach der Kriegsm. Verf. vom 28. 2. dürfen zu Offizierstellvertretern geeignete Unteroffiziere des Friedensstandes mit einer Friedensdienstzeit von 6 und mehr Jahren befördert werden. Auf Ihre Dienstzeit fallen aber nur 4 Friedensdienstjahre.

A. F. A. Als Gefechtsteilnehmer sind alle Offiziere, Beamten und Mannschaften anzusehen, die zur Zeit der Kampfhandlung in Bereich ihres oder eines anderen, am Gefecht beteiligten höheren Stabes oder Truppenteiles dienstlich anwesend waren, gleichviel ob der Dienst auf dem Gefechtsfelde selbst oder außerhalb seines Bereiches stattgefunden hat. Aus dieser Bestimmung ersehen Sie, daß auch für Ihre Abteilung die mitgemachten Gefechte einzutragen sind. Die Eintragung wird in Ihrem Falle durch das Armee-Oberkommando festgesetzt.

Gefr. A. 1. Der Beginn der einzelnen Offizieraspirantenkurse wird im Armee-Verordnungs-Blatt nicht bekannt gegeben. 2. Die Beförderung pflegt nach Rückkehr an die Front ausgesprochen zu werden.

H. W. Die Dienstprämie könnte den Erben nur dann zuerkannt werden, wenn der Feldwebel zwölf Dienstjahre zurückgelegt hatte. In Ihrem Falle fehlt also ein Dienstjahr an diesem Nachweise.

Ldstm. Ph. H. 7/352. Das beste Mittel gegen Wanzen ist Schwefelkohlenstoff. Vielleicht können Sie sich diese Flüssigkeit durch die Feldapotheke beschaffen. Aber seien Sie vorsichtig bei der Benutzung, und vermeiden Sie bei seiner Anwendung zu rauchen, das Zeug ist außerordentlich stark feuergefährlich. Können Sie sich keinen Schwefelkohlenstoff beschaffen, so tut's auch Insektenpulver.

F. W. W. 131. Während des Urlaubs eines Kriegsteilnehmers verbleibt den Angehörigen der Anspruch auf die Kriegsunterstützung. Handelt es sich um eine längere Beurlaubung zum Zwecke der Ausübung beruflicher Tätigkeit, so kann die Unterstützung nur dann entzogen werden, wenn der Mann so viel verdient, daß eine Bedürftigkeit im Sinne des Familienunterstützungsgesetzes nicht mehr besteht.

A. Sch. Da Sie zu den Unteroffizieren des Friedensstandes gehören, dürfen Sie zum Offizier-Stellvertreter erst nach einer Friedensdienstzeit von mindestens 6 Jahren bestellt werden (Verf. vom 28. II. 1917).

B. Z. In gleicher Weise wie bei der Landwehr können auch beim Landsturm I. und II. Aufgebots kriegsverwendungsfähige Mannschaften, die das Zeugnis zum einj.-freiw. Dienst besitzen, sich dienstlich und moralisch zur Ausbildung zum Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes eignen, hierzu ausgebildet und ernannt werden. Sie werden nach dieser Bestimmung auf Kommandierung zu einem Offizierkursus nicht rechnen können.

W. 14. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihr Wunsch berücksichtigt wird. Reichen Sie ein schriftliches Gesuch bei Ihrem Komp.-Führer ein. Die Entscheidung trifft das Armee-Kommando.

Gefr. S. Der Truppenteil mußte das Ersuchen des Proviantamtes ablehnen, weil es an der notwendigen freien Stelle fehlte. Voraussetzung für die überzählige Beförderung von Einj.-Freiw. ohne Rücksicht auf freie Stellen ist, daß sie eine neunmonatige Dienstzeit in der Front zurückgelegt haben.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 18./19. 6. 1917.

18. 6.	7 nachm.	Temperatur	+ 26,5 C	Höchsttemperatur
19. 6.	1 vorm.	„	+ 14 „	+ 31 C
	7 vorm.	„	+ 20,3 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 29,9 „	+ 12 C

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, trocken, schwache Gewitterneigung, sehr warm.

Moderne türkische Dichter.

Der Kampf ums nationale Dasein der Türkei ist zugleich der Befreiungskampf der nationalen türkischen Dichtung. Ueber die Verfaßstimmung französischen Stempels, der die türkischen Dichter zum Opfer gefallen waren, hat jetzt ein neuer, starker, männlicher Geist gesiegt und die Führer der modernen türkischen Dichtung vertreten nationales Pflichtgefühl, tätige, ja heldenhafte Moral und eine soziale Sittlichkeit, die zu dienender Arbeit am Volke ruft. Oft in derselben Persönlichkeit vereinen sich die beiden beherrschenden Strömungen der modernen türkischen Dichtung, die national-romantische und die sozial-ethische. Der Mann, in dessen Persönlichkeit alle Kräfte des modernen türkischen Lebens am reichsten zum Ausdruck kommen, ist nach einer Darstellung von Prof. R. Stübe in „Ueber Land und Meer" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) Zija Gök Alp, das Haupt der modernen türkischen Dichtung. Geboren 1875 in Diarbekr, ist er seit 1912 Professor an der Universität Konstantinopel und im Kerne seines Wesens ein die Oeffentlichkeit scheuender Gelehrter. Aber sein nationales Pflichtgefühl hat ihn zur Politik geführt, und es erfüllt auch ganz seine von starkem sittlichem und religiösem Gehalte durchdrungene Dichtung. Erneuerung des türkischen Lebens bildet das Leitmotiv seines Schaffens; diesem nationalen Ideale ist seine Gedichtsammlung „Der rote Apfel" von 1914 gewidmet. Dabei knüpft er ans Heldenzeitalter der Türken an und verherrlicht ihre Heimat, Turan, die mittelasiatischen Steppenländer. Aber Turan bedeutet für Zija ein Kulturideal, Symbol des neuen Türkentums. Zijas Gedanken nahm der tief empfindende Mehmed Emin auf. Das ist ein echtes Kind des Volkes; 1869 in Konstantinopel geboren, hat er sich ohne höhere Bildung durch seltene Tüchtigkeit zu hohen Aemtern emporgearbeitet. Und dem Volke gehört auch sein Herz. Seine Gedichte, reich an Beobachtung, erfüllen tiefes Mitgefühl und warme Liebe.

Neben diese beiden Männer stellt sich als Verkünderin des politisch-kulturellen Zukunftsideals der Türkei die größte Dichterin des modernen Ostens, Halidz Edid, die 1883 in Konstantinopel geboren und heute Lehrerin in Beirut ist. Ihr Hauptwerk ist der große Roman „Das neue Turan", ein starkes Werk, geschrieben von einer feinen Kennerin des seelischen Lebens und einer wirklichen Künstlerin. Von ihr stammt ferner der Eheroman „Chadan" und die Künstlergeschichte „Sein letztes Werk". Sehr feine Stücke enthält die Skizzensammlung „Zerbrochene Tempel"; die Tempel der alten Ideale, die sich hinter den dunklen Wolken immer wieder leuchtend erheben. Das stärkste lyrische Talent der modernen Türkei ist der leidenschaftlich bewegte Ali Dschemil; in den Werken von Riza Tewfik verbindet sich dichterisches Empfinden mit religiös-philosophischem Denken; seine Reflexion ist stark von östlicher Mystik durchdrungen. Lebendige Skizzen aus dem Volksleben hat der Erzähler Achmed Hikmet verfaßt, aber seine Stärke liegt in einer tief in Märchenstimmung getauchten, gedankenvollen Phantasiedichtung. In einer Novellensammlung „Dornenland und Rosenland" ist das Motiv des reinen Toren Parzival durchgeführt.

Sein Zivil. In französischen Blättern finden wir folgende hübsche Geschichte: In einem der Dörfer dicht hinter der nordfranzösischen Front erregte kürzlich ein Neger einen öffentlichen Skandal dadurch, daß er splitternackt herumlief. Der schwarze Nacktwandler wurde an der Stelle gepackt, wo sich sein Kragen hätte befinden müssen, und zum Bürgermeister gebracht, um sich wegen seines anstößigen Betragens zu verantworten. Der Mann grinste über das ganze Gesicht, wie eben nur ein Neger zu grinsen vermag. — „Ich Soldat" antwortete er, „ich Urlaub . . . Kapitän gesagt, daß Urlaub in eigner Zivilkleidung verbringen darf . . . ich also herrlich nackt rumlaufen."

Wie lange dauert ein Flug über das atlantische Weltmeer? So gut wie Handelsunterseeboote während des Krieges die Verbindung mit einem Lande jenseits des atlantischen Weltmeeres haben herstellen können, ist dies auf dem Wege durch die Luft möglich — so lautet das Ergebnis, zu dem eine angesehene deutsche Fachzeitschrift bei der Prüfung der Möglichkeit eines Fluges zwischen der Alten und der Neuen Welt gelangt. Aber nicht das Flugzeug, sondern das Luftschiff ist es, das eine solche Fahrt ausführen könnte. Wie lange ein solcher Flug dauern würde und welchen Anforderungen das Luftfahrzeug entsprechen müßte, stellt der „Prometheus" in übersichtlicher Weise zusammen. Technisch liegt der Flug durchaus im Bereiche der Möglichkeit, da die deutschen Luftschiffe schon jetzt mit Beanspruchungen von 2500 bis 3000 km rechnen müssen. Veranschlagt man die zu durchfliegende Strecke auf 6000 km, rechnet man bei einem Luftschiffe von etwa 800 Pferdekräften mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 km, so würde die Fahrt etwa 100 Stunden oder rund vier Tage dauern. Rechnet man ferner für die Stunde und die Pferdekraft einen Verbrauch von einem Drittel Kilogramm, so ist eine Brennstoffmenge von etwa 27 000 Kilogramm erforderlich, mit Einschluß von Schmieröl usw. eine Betriebslast von rund 35 Tonnen. Schlägt man das Gewicht der Motoren, des Gerüstes und der Bedienungsmannschaft hinzu, so wäre eine Tragfähigkeit von mindestens 40 Tonnen ohne jede Nutzlast erforderlich. Da nun der erforderliche Auftrieb mit 1000 Raummetern Gasraum für je eine Tonne anzusetzen ist, müßte ein derartiges Luftschiff, um nur 10 000 kg Nutzlast mitzuführen, eine Größe von 50 000 Raummetern haben. Die Hälfte dieses Ausmaßes oder mehr haben die größten Zeppeline schon längst, und die technische Möglichkeit des Amerika-Luftschiffes ist damit so gut wie gegeben.

Deutsches Sommer-Theater
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 20. Juni 1917:

8 Uhr! **Die Czardasfürstin.** 8 Uhr!
Operette in drei Akten von Kalmán.

Donnerstag, den 21. Juni:
8 Uhr! **Das Dreimäderlhaus.** 8 Uhr!
Singspiel nach Schubertschen Motiven von Berté.

Freitag, Volksvorstellung zu kleinen Preisen:
Ein Walzertraum.

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von ½ 11—½ 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet

---

Schreibmaterialien - Großhandlung
J. Arkin, Wilna
Johannes-Str. 22 u. Wilnaer Str. 32
empfiehlt
Angelgeräte
zusammenlegbare Ruten, Angeln, Schnüre und Haken. [350



Optiker Rubin
Wilna, Dominikanerstraße 17
Gegründet 1840 — Gegründet 1840
Grosse Auswahl in verschiedenen
photographischen Apparaten
und sämtlichem Zubehör.
Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.
Elektrische Taschenlampen nur letzte Modelle
und Ersatzbatterien
Günstige Preise!

---

* Glänzende Gewinnchancen *
bietet die Hamb. Staatslotterie, da von 100 000 Nummern 56 020, also mehr als die Hälfte, in 7 Ziehungen sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gewinne beträgt
13 Millionen 731 000 Mark
Höchstgew. evtl. **Eine Million Mark**

Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in heutiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse zum amtlichen Kaufpreise von M. 28,— per ganzes Los.

Hauptgew. und Prämien à M.
500000
300000
200000
100000
usw.

Der Erneuerungspreis 2. Klasse beträgt für
⅛ M. 2.25, ¼ M. 4.50, ½ M. 9.—, ⅟₁ M. 18.—.
Aufträge unter Einsendung des Kaufpreises per Postanweisung spätestens bis zum 30. Juni erbeten an:
Samuel Heckscher senr., Lotterie-Hauptkollekte
Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165

Ostbank für Handel und Gewerbe
Posen — Königsberg Pr.
Aktienkapital und Reserven ca. 40 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland
Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:
Bialystok, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau Wlozlawek und
Wilna, Grosse Strasse 66
Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupons . . . .
An- und Verkauf von Wertpapieren . . . .
Einlösung von fremden Geldsorten etc. . . .
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland . .
Annahme von Spargeldern und Depositen . .
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr . . . .
— in Darlehnskassen-Rubeln und in deutschem Gelde.

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.
Auskunft jederzeit bereitwilligst.

HOLZ
Verkäufe jeder Art vermitteln
Grandt & Schumann, Danzig

JAN BULHAK
WILNA, Hafenstrasse 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen

Billigste Bezugsquelle in Militäreffekten!
Militär-Schneiderei!
Große Auswahl! Mäßige Preise!
J. Fainschneider, Wilna
Wilnaer Str. 22, vis-à-vis der städt. Apotheke

Der neue
beschlagnahmefreie



[A 211
Textillose-Treibriemen
(imprägniert)
eignet sich für jeden Betrieb und stellt einen guten Ersatz für Lederriemen, Kamelhaarriemen, Baumwoll- und Balata-Riemen dar.
In Breiten von 35—200 mm stets am Lager.
Paul Wilhelm
Königsberg i. Pr.
Kneiph. Langgasse 35
Gegr. 1880. Technisches Geschäft. Teleph. 438.

Photo-Handlung!
WILNA, Deutsche Straße 26
M. Abeliowitsch
Photographische Apparate
u. sämtl. Zubehör in grösster Auswahl.



Niederlage elektr. und musikalischer Waren.
Elektr. Taschenlampen
und Ersatzbatterien.
Günstige Preise! Man überzeuge sich!

N. HELPERN, WILNA
Deutsche Straße 18
Gegr. 1888 **Stahlwaren-Handlung** Gegr. 1888
empfiehlt in großer Auswahl:
Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.
Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Photo-Handlung!
Ch. Kolisch
WILNA



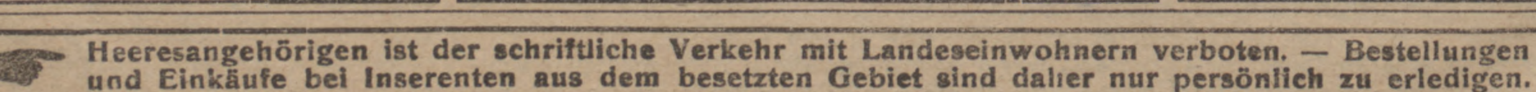
Hauptgeschäft: Große Straße 32
Filiale: Georgstraße 4
(neben der Kommandantur).

Nur letzte Neuheiten!
Papier-Ausstattungsfabrik
Max Krause, Berlin
Riesig großes Sortiment:
Moderne Leinen-Briefmappen, Briefkassetten, Blockbriefe,
Durchschreibebücher, Feldblockbriefe
Feldpostkurzbriefe, mit Briefdecken
Postkarten — Kuverts, Kartenbriefe.
Vertreter für Ob. Ost
Merlis & Goldberg
Papiergroßhandlung
WILNA, Große Straße 72
Sämtliche Waren auf Lager!

Konkurrenzloses Angebot
für Kantinen und Marketendereien!
Das Warenhaus
Gebr. Kaldobsky
WILNA, Deutsche Straße 21
offeriert zu
* **billigsten Engrospreisen:** *

Ansichtskarten,	Schuhcreme,
Schreibwaren,	Bürsten,
Feldpostartikel,	Ersatzseifen,
Briefmappen,	Rasierartikel
Batterien,	und sämtliche
Lederfett,	Militärbedarfsartikel.

Beerdigungs-Institut und Sarg-Fabrik
P. Dowbor,
Wilna, Grosse Strasse 25
empfiehlt speziell
Särge zur Ueberführung
aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.
Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.




Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 166
Mittwoch, 20. Juni 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Friedensgericht I.

In der Hauptverhandlung des Friedensgerichts I, Wilna, vom 18. Juni kamen folgende Fälle zur Entscheidung:

Wegen grober dienstlicher Pflichtwidrigkeit hatte sich der Milizkommissar Szuszkiewicz zu verantworten. Er hatte von einer beschlagnahmten Fleischmenge einen erheblichen Teil zurückbehalten und an seinen Sekretär und vier Milizleute verteilt. Gegen ihn selbst wurde wegen dieser Unterschlagung auf eine Geldstrafe von 150 Rubel erkannt. Dem Sekretär wurden 30 Rubel, jedem der Milizianten 15 Rubel als Strafe für die von ihnen begangene Hehlerei auferlegt.

Eine gefährliche Hausdiebin stand in der Person der Magdalena Sawicka vor Gericht. Sie war im vorigen Jahr bei Fräulein Koscialkowska Dienstmädchen und hatte dieser im Laufe der Zeit eine recht erhebliche Menge von Wäsche, Kleidungsstücken und anderen Gebrauchsgegenständen entwendet. Später trat sie in den Dienst der Gutsbesitzerin Frau Pac-Pomernacka. In dieser Stellung begnügte sie sich nicht damit, ihrer Herrschaft Kleider, Wäsche und sonstige Sachen in bedeutendem Umfang fortzunehmen, sondern sie stahl sogar aus einer verschlossenen Kommode mittels Nachschlüssels 2700 Mark und verschiedene Schmuckstücke. Als Sühne wurde gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr erkannt.

Ihre Tante hatten die beiden Brüder Tarasewicz bestohlen. Sie drangen in ihrer Abwesenheit in die Wohnung ein und nahmen Lebensmittel und Bargeld mit. Eduard Tarasewicz erhielt drei Monate Gefängnis, sein erst 13 Jahre alter Bruder Franz kam mit einem Verweis davon.

Von seiner eigenen Frau wurde der Droschkenkutscher Parukiewicz wegen Diebstahls angezeigt. Er war über den gemeinschaftlichen Dachboden in die Wohnung seiner Nachbarin, einer Frau Choduszewicz, eingestiegen und hatte aus einer im Ofen versteckten Glasbüchse 60 Silberrubel entwendet. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Offenbare wirtschaftliche Not hatte die Reinmachefrau Sokolowska dazu getrieben, dem Apotheker Kozaryn etwas Mehl, das auf dem Schrank verborgen stand, zu entwenden. Sie erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Von einem „unbekannten Dritten“ will der Arbeiter Milaschkewicz eine Menge Zigaretten und Zündhölzer gekauft haben, die in seiner Wohnung bei der Haussuchung vorgefunden wurden. Die Sachen wurden aber von dem Kaufmann Benski, bei dem wenige Tage zuvor ein nächtlicher Einbruchsdiebstahl verübt worden war, als sein Eigentum wieder erkannt. Milaschkewicz muß der Dieb gewesen sein. Gegen ihn wurde deshalb eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten verhängt.

Eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis erhielt der Maler Kwartowski, der durch Erkenntnis des hiesigen Bezirksgerichts vom 28. 3. 1917 zu sechs Monaten Gefängnis wegen eines schweren Diebstahls verurteilt war. Er wurde eines weiteren Diebstahls überführt; er hatte aus dem Laden einer Frau Block Erbsen und Erbsenmehl entwendet.

Bekanntmachung.

Unentgeltliche Sprechstunden für Haut- und Geschlechtskrankheiten finden täglich (außer Sonntags) von 4 bis 5 Uhr nachmittags in dem Ambulatorium Millionenstraße 3 statt.

Wilna, den 3. Juni 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Städtische Rettungswache. In der letzten Woche in den Tagen vom 11. bis 17. Juni hat die Rettungswache in 97 Fällen Hilfe geleistet. In 63 Fällen ist der Wagen in Anspruch genommen worden. In den übrigen 34 Fällen wurde die Hilfe auf der Station selbst geleistet.

Unbestellbare Briefe: Jaube Eisenstadt, Chaje Berman, Simmie Gurewitz, Samuel Brojdo, Antonina Leonowicz, Sare Lipskind, S. Sack, Marja Skarl, Franziska Kalaschewska, Sara Gordon, Anna Dubowska, P. G. Bulitsch, Maria Patznuwitz, Orzik Gelfer, T. A. Sacharow, Nisson Rabin, N. Margolin. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Kleine Mitteilungen. Der Allgemeine Arbeiter-Kultur-Verein, Wilnaer Straße 20/3, wird am 20. Juni im eigenen Lokale eine Speiseanstalt errichten.

Die jüdische Volksschule der Gesellschaft „Jugend Zions“ hat für ihre Schülerinnen im Sakretwalde ein Sommerheim eingerichtet, wo sich die Kinder den Tag über aufhalten und beköstigt werden.

Die polnische Arbeiter-Gesellschaft wird dieser Tage eine neue Speiseanstalt in der Hafenstraße eröffnen.

Das Damenkomitee für jüdische heimlose Kinder in der Großen Straße hat seine Sammlung von Kleidungsstücken, Wäsche und dergleichen begonnen.

Deutscher Boden in Rußland.

Zu den zahlreichen unerwarteten Folgen und Ausblicken des Weltkrieges gehört auch das Wiedererwachen unserer Anteilnahme an dem Geschick der russischen Ostseeprovinzen. Eigentlich vergessen waren diese alten urdeutschen Lande freilich nicht. Aber in das tiefe Bedauern mit dem Schicksal der baltischen Deutschen und über die unaufhaltsame Russifizierung des alten Deutschordenslandes hatte sich doch schließlich Resignation eingeschlichen. Mußten diese Provinzen nach Lage der Dinge vor dem Kriege doch als endgültig für das Deutschtum verloren gelten. Es war in den Jahren des machtvoll sich regenden Panslawismus, als die Regierung Kaiser Alexanders III. die baltischen Deutschen zu verfolgen begann. Wohl war schon unter dem Zaren Nikolaus I., im Jahre 1836, in der alten Deutschordensstadt Riga ein russisches Bistum errichtet worden; aber die deutsch-protestantische Bevölkerung des Landes konnte trotzdem noch Jahrzehnte hindurch ungehindert von der Regierung ihren Glauben pflegen, der für alle Deutschen im Baltikum ein fest einigendes Band bildete. Das wurde anders, als im Jahre 1877 die russische Städteordnung in den baltischen Provinzen eingeführt wurde. Dieser ersten einschneidenden Maßnahme folgte 1886 die Russifizierung der lettischen und estnischen Volksschulen, die auf diese Weise Organe russischer Verhetzung der Letten und Esten gegen das baltische Deutschtum wurden. Ein Jahr später begann auch die Russifizierung der deutschen Mittelschulen, und an die Stelle des Deutschen trat das Russische als Unterrichtssprache. Zwei Jahre später wurden die deutschen Gerichte aufgehoben; an ihre Stelle trat die russische Justiz, deren „Gerechtigkeitssinn“ die Deutschen im Lande bald kennen lernen sollten. Aber noch ragte, eine Hochburg alter deutscher Kultur, die deutsche Universität Dorpat wie ein Festungsturm inmitten der Slawisierungsbestrebungen der zarischen Regierung empor. Diesen Turm zu fällen, blieb das eifrigste Bestreben der Panslawisten; sie erreichten schließlich, im Jahre 1893, auch ihr Ziel mit der Russifizierung dieser berühmten Hochschule, deren Ruf als russische Universität Jurjew in dem Grade sank, in dem die deutschen Gelehrten von russischen Professoren, vielfach recht zweifelhaften wissenschaftlichen Rufes, verdrängt wurden. Die üble Saat, die die Regierung mit der Verhetzung der lettischen und estnischen Jugend ausgestreut hatte, trug während der Revolution von 1905 ihre giftigen, für das Deutschtum verderblichen Früchte. Bauern und Proletariat zogen sengend und brennend durch die Lande, äscherten die Gutshöfe der deutschen Barone ein und untergruben auf Jahre hinaus den Wohlstand und die Entwicklung des Landes.

Dabei hatte sich das Baltikum stets vorteilhaft gegenüber der kulturellen Rückständigkeit des eigentlichen Rußland ausgezeichnet. Ein Beweis für seine viel weitergehende Entwicklung war schon der bedeutsame Gradmesser der Länge der Schienenwege, die in den Baltischen Provinzen auf den Quadratkilometer die vierfache Ausdehnung wie im übrigen europäischen Rußland haben, wenn die Länge der Eisenbahnen gegenüber den drei Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pom-

Die wiedergefundene Heimat.

Roman
von
Franz Wolff.

30. Fortsetzung.

So ging es fort, bis er endlich mit keuchendem Atem und fliegender Brust erschöpft da lag.

Um nach einer Weile wieder zu beginnen.

Kunigrad, der sich mit dem Pfarrer die Pflege teilte, schüttelte schon bedenklich den Kopf, als mit dem Höhepunkte des Fiebers die Krisis eine Wendung brachte.

Mit den langsam verebbenden Fieberschauern schien auch die Vergangenheit zu schwinden, denn nun redete Felix nur vom freien Aufatmen in friedlicher Ruhe, von Erholung für seinen müden Kopf, von dem schönen Zillertal. Und immer öfter kehrte der Name Annelies wieder, die ja für ihn mit dieser Gegend enge verbunden war.

Es war von jetzt ab, als sähe er sie um sich, denn er richtete öfters das Wort an sie.

Aber merkwürdigerweise sprach er niemals über die Gegenwart, sondern nur immer über die Vergangenheit mit ihr. Genau so, als sei er noch der Student von einst, und sie der lustig-neckische Blondkopf von fünfzehn Jahren. Und als wäre die Zeit, die dann gefolgt war, ausgelöscht von der Tafel seines Lebens.

Endlich war er so weit, daß er das Bett verlassen konnte.

Als er vor dem Haus in der Sonne saß und in durstig tiefen Atemzügen die erquickend kräftige Luft einsog, sagte Kunigrad zu ihm:

„Das beste ist, Sie begeben sich nach Brixen. Dort weilt Lambert. Dessen friedvolle Seele wird Ihnen Labung sein. Seine ganze Art hat etwas Beruhigendes an sich. Und lassen Sie es sich gesagt sein: nach den Anstrengungen, deren gerade genug über Sie gekommen sind, müssen Sie in eine absolut ruhige Atmosphäre! — Ich weiß schon zu beurteilen, was einer aushalten kann und hab' auch eine dicke Haut. Bei Ihnen aber ist's jetzt vorderhand einmal Schluß mit den Abenteuern. Ich geb' Ihnen auch den guten Rat: schauen Sie vorwärts in Ihrem Leben und gar nicht mehr zurück. Uebrigens ohnehin das Gescheiteste, was jeder tun kann. — Und,“ schloß er lächelnd, „ich bin auch gewohnt, daß mir meine Patienten folgen. Immer!“

Felix fühlte nur zu gut, wie recht der Arzt hatte, und er erkannte die gute Meinung. Dankbar drückte er ihm die Hand.

Dann fragte er nach Annelies.

Kunigrads heiteres Gesicht verfinsterte sich.

„Ah die . . .,“ murrte er, „mit der ist's ein arges Kreuz!“

„Sie ist doch nicht krank?“ fragte Felix besorgt.

„Ach was,“ lachte der Arzt, „solch ein kerngesundes Mädel gibt sich mit solchen Dummheiten nicht ab. — Aber im Krieg scheint sie an den Kranken einen Narren gefressen zu haben, denn sie hat den Vorsatz, wenn erst einmal alles vorüber ist, auch im Frieden Pflegerin zu bleiben!“

Und in ehrlicher Entrüstung wetterte er los:

„Die reinste Sünde! . . . Solch ein Mädel! Geschaffen wie nicht bald eine für die Familie! So ganz aus dem Holz, aus dem die besten Frauen und Mütter geschnitzt werden! — Und will allein bleiben . . . Es ist einfach zum rasend werden!“

Kunigrad geriet in der bloßen Erinnerung an den gotteslästerlichen Vorsatz der Annelies derart in Aufregung, daß er aufsprang und einigemal auf und ab lief.

Ein eigenes Gefühl aber, dem er keinen Namen zu geben vermochte, beschlich Felix. Eine Art von Unbehagen, von dem er sich eigentlich keine Rechenschaft zu geben wußte, gegen den Arzt. Und das er, sich selbst unbewußt, dadurch zum Ausdruck brachte, daß er in einem scherzhaft sein sollenden Ton, der aber in einer ganz merkwürdigen Gepreßtheit aus seiner Kehle kam, fragte:

„Weshalb haben Sie dann nicht bei ihr angeklopft? . .“

Kunigrad gab es einen sichtbaren Riß. Er blieb knapp vor Felix stehen, schaute ihn groß, ordentlich gefahrdrohend an, und sagte trocken:

„Die gerne zu haben, dazu gehört wohl keine Kunst. Ein Idiot muß ihre Vorzüge begreifen!“

Dann fügte er nach einer Pause, in der er wie in leisem Sinnen vor sich hingeschaut hatte, hinzu — und Felix war es, als ginge zum erstenmal ein Schatten über seine offenen Züge —:

„Sie hat mir so oft gesagt, daß sie mich schätzt . . . daß ich genau weiß, wie viel es geschlagen hat . . .“

Gleich darauf fuhr er wieder in seinem alten burschikosen Ton fort:

„Und 's ist auch besser so, denn Jugend gehört zu Jugend! — Ein Kerl wie ich, der bald den Fünfziger am Buckel haben wird, hat schon seine Eigenheiten, die sich nicht mehr abgewöhnen. Der taugt nicht mehr zum Zweigespann, wo's doch immer gegenseitiger Zugeständnisse bedarf. Ich bleib' der alte Jagdnarr. Will's aber hoffen, daß die Annelies doch noch ihren Sinn ändert. Dann halt' ich mich für die Patenschaft bereit! —“

Nach Verlauf einer Woche war Felix mit Pfarrer Ortners und Obentrauts Hilfe, der wegen seiner Meldung ein militärisches Kommando aufsuchte, bis in des Pfarrers Dorf gekommen. Von da gelangte er in einem Fuhrwerk zur Bahn.

Nun fuhr er gegen Brixen.

Und mit jedem Kilometer, der ihn näher dem Ziele brachte, war es Felix, als begänne seine Seele sich freier zu fühlen, als versänke Gewesenes hinter ihm, gleich dem lockenden Land, das ihn so lange betört hatte.

Je mehr sich die reichgesegneten Gegenden Tirols vor ihm auftaten, die alle so urdeutsch sind, und die frevler italienischer Uebermut hatte an sich reißen

mern, die genau so groß wie die Baltischen Provinzen sind, auch noch um mehr als die Hälfte zurücksteht. Hauptsächlich Agrarland, besitzen die Baltischen Provinzen doch auch eine sehr bedeutende Industrie und einen Seeaußenhandel, der den Vergleich mit den deutschen Ostseehäfen keineswegs zu scheuen braucht. Eine soeben im Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienene Karte von Liv-, Est- und Kurland, die nach dem Urteil baltischer Gelehrter die beste von allen Karten der Baltischen Provinzen ist, gibt in einem umfangreichen beigefügten statistischen Material über die wirtschaftliche Bedeutung der russischen Ostseeprovinzen eingehenden, sehr lehrreichen Aufschluß. Hier dem Deutschtum uralten Boden wiederzugewinnen, ist eine der bedeutsamsten Aufgaben, die uns der Weltkrieg gestellt hat.

Chemische Industrie in Japan. Wie ein schwedisches Börsenblatt mitteilt, hat die plötzliche Stauung in der Einfuhr von Chemikalien nach Japan, die vor dem Kriege hauptsächlich von Deutschland geliefert wurden, dort eine so ungeheure Preissteigerung aller derartigen Waren herbeigeführt, daß die japanische Industrie diese Konjunktur zum Anlaß genommen hat, eine große Anzahl von chemischen Fabriken in Betrieb zu setzen. Zunächst beschäftigte man sich hauptsächlich mit der Fabrikation künstlicher Farbstoffe, von denen vor dem Kriege an Anilin und künstlichem Indigo allein für 8 Millionen Yen jährlich eingeführt wurden. Diesen riesigen Import hat man durch einheimische Erzeugung zu ersetzen versucht, und der Staat hat der neuen Industrie eine kräftige Stütze gegeben, indem er in staatlichen Laboratorien in Tokio und Osaka ständig Experimente zu diesem Zweck ausführen läßt. Neuerdings hat man in Japan aber auch angefangen, Karbolsäure, Salizylsäure und Glyzerin darzustellen. Ferner hat sich eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Yen zur Fabrikation von Soda und eine andere für Chlorkalkdarstellung gebildet.

Gefährliche Tierarten. Im Mississippital kommt ein eigentümliches Insekt in Millionen von Exemplaren vor. Es ist die Büffelwespe, deren Biß sowohl Menschen wie großen Tieren den Tod zu bringen vermag. Dieses gefährliche Tier hat beispielsweise in einem einzigen Distrikt im Laufe von dreißig Jahren einen Rindviehschaden von etwa 2 Millionen Mark verursacht und in der Nähe von Louisiana im Laufe einer Woche 3500 Stück Rindvieh getötet. — Der Piraya, ein Fisch, der, obwohl nicht größer als ein Barsch, doch allgemein gefürchtet ist, lebt in den südamerikanischen Gewässern. Da er mit Zähnen bewaffnet ist, die stärker und schärfer sind als die des Hechts, scheut er nicht davor zurück, badende Menschen anzugreifen. Er ist unglaublich gefräßig und kann mit einem Male große Stücke Fleisch herausbeißen. Sobald sich das Wasser mit dem Blut der Wunde mischt, kommen unzählige andere Fische seiner Gattung herbei und fallen den Unglücklichen an, der, sofern er sich nicht ganz in der Nähe des Strandes befindet, unweigerlich das Opfer dieser kleinen Raubfische wird. Der Biß des Piraya ist ebenso schmerzhaft wie gefährlich; selbst wenn es dem Angegriffenen gelingt, sich ans Land zu retten, erliegt er ihm sehr häufig infolge der Blutvergiftung, die eintritt. — In der Talsenkung von Balaklawa auf Krim befindet sich eine Felsenspalte, die seit urdenklichen Zeiten von gewaltigen Kolonien wilder Bienen bevölkert wird, die die ganze Schlucht mit ihren Honigwaben verkleidet haben. Sich diesen Felswänden, von denen im wahrsten Sinne des Wortes Honig träuft — bei heißem Wetter lösen sich oft viele Waben von der Felswand, und man kann dann den Honig wie einen Strom herabsickern sehen —, von untenher zu nähern, ist unmöglich; dies läßt sich, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, nur von oben her bewerkstelligen, da der Fels sich wie ein Dach über die Schlucht erhebt. Natürlich bildet der Ueberfluß an Honig eine große Versuchung für die Bewohner jener Gegend. Glückt es, den Bienenfelsen zu erreichen, ohne von den Insekten angefallen zu werden, so ist das Ergebnis meistens eine Honigbeute von mehreren tausend Kilogramm. Doch geschieht es auch mitunter, daß die Honigjäger von den rasenden Bienen angegriffen und so zugerichtet werden, daß sie an den unzähligen Stichen sterben. Wenn ein derartiger Fall sich ereignet hat, pflegen meist Jahre zu vergehen, ehe sich wieder ein Wagehals findet, der den Honigraubzug unternimmt.

Liste der Kriegsgefangenen
aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Neuhammer a./Queiss

Naumtschik, Bronislaw, aus Jatzwitsche
Nawasat, Anton, aus Melniki
Ostrouch, Napoleon, aus Wilna
Oskirko, Alexander, aus Wojden
Osinenko, Wassili, aus Wilna
Orlow, Fedor, aus Dubariski
Orlowski, Adam, aus Sieda
Owsiuk, Luzjan, aus Skirali
Obelewitsch, Richard, aus Lilekaj
Orechin, Iwan, aus Praweritsch
Olenik, Franz, aus Wilna
Olejnikow, Franz, aus Wilna
Olechnowitsch, Daniel, aus Wilna
Olchewitsch, Osip, aus Wilna
Powargo, Iwan, aus Lebeda
Pligin, Semion, aus Stepanowka
Plaskewitsch, Wikenti, aus Pupaj
Pitschuk, Pawel, aus Dworitschi
Pitkewitsch, Jan, aus Smigani
Pizkewitsch, Felix, aus Lutzki
Popko, Wassili, aus Russkoje Selo
Possoch, Dimitri, aus Lebediewka
Potorotschin, Ilja, aus Disna
Peschka, Peter, aus Lwetniki
Pigoga, Iwan, aus Kranow
Pochitanow, Matwej, aus Wilna
Piluk, Peter, aus Werwitschka
Pyschkin, Kasimir, aus Derwantzy
Pysk, Martin, aus Betzewitsch
Pyschalski, Nikolaj, aus Wilejka
Protas, Peter, aus Barantschiki
Prochorowitsch, Semen, aus Wilna
Prusski, Florian, aus Ruda
Putiorski, Iwan, aus Hodaki
Purikow, Jefim, aus Nowo-Telinki
Primak, Feodor, aus Skrybontzy
Petrulan, Felix, aus Bernat
Petrowski, Franz, aus Schischmori
Petrik, Rachfeil, aus Worniani
Petrowitsch, Bronislaw, aus Olejutz
Petrowitsch, Afanasi, aus Resdanow
Petiul, Stepan, aus Jeschirki
Petkewitsch, Waclaw, aus Storodwositsch
Petkowski, Wiktor, aus Slawitsch
Petkewitsch, Albin, aus Gessanne

(Weitere Listen folgen)

Soldatische Etymologie.

Ein Bekannter, so schreibt uns ein Mitarbeiter, forderte einst von einem wackeren Handwerksmeister, der für ihn eine umfangreichere Arbeit ausgeführt hatte, spezifizierte Rechnung, und der Meister überbrachte ihm diese in meiner Gegenwart mit den Worten: „Da haben Sie die spitzgeführte Rechnung.“ Nach seinem Weggange gab mein Freund seinem Mißfallen über die von Unbildung zeugende Wortverdrehung Ausdruck, ich nahm aber den guten Mann, der mir überdies als heller und kluger Kopf bekannt war, in Schutz, indem ich bemerkte: „Erstens hättest du das fürchterliche Fremdwort „spezifiziert“ nicht gebrauchen sollen, da dir hierfür andere deutsche und ebenso deutliche Ausdrücke zur Verfügung stehen, dann aber gefällt mir die Art, wie sich der Meister das Wort in einer sinngetreuen Weise zurechtgelegt hat, ganz ausgezeichnet.“ Wir haben hier nämlich geradezu ein Schulbeispiel der von den Gelehrten nicht gerade glücklich Volksetymologie genannten sprachlichen Erscheinung vor uns, die aus dem Bestreben des Volksgeistes hervorgeht, das Unverstandene ins allgemein Verständliche umzubilden, eine Erscheinung, für die gerade in der deutschen Sprache eine Fülle von Beispielen vorhanden ist. Schon die Soldaten des Dreißigjährigen Krieges deuteten das spanische Wort retirada, das unserem Fremdwort Retirade (Rückzug) zugrunde liegt, unter Anlehnung an das deutsche Wort „retten“ in „Retterade“ um, ebenso sprachen die deutschen Teilnehmer an den Befreiungskriegen allgemein von der „Retterade“ der Franzosen. Im Feldzuge 1870/71 nannten unsere Soldaten einen Brunneneimer und dann den Eimer überhaupt „Ziehhoch“; dieser Umdeutschung liegt das französische Wort siau, die Patois-Form von seau (Eimer) zugrunde. Diesen beiden Fällen der militärischen Volksetymologie sei eine besonders bemerkenswerte Neuschöpfung aus dem gegenwärtigen Weltkriege angereiht. Von unseren feldgrauen Pionieren, Eisenbahnern, Chauffeuren und anderen, mit besonders schweren Arbeiten betrauten Soldaten wird die sog. Manchesterhose viel getragen, die ja auch in den Kreisen unserer Arbeiter sehr geschätzt ist. Die Hose wird aus einem starken Baumwollsamt gefertigt, der seinen Namen nach der englischen Stadt Manchester trägt, weil er in dieser erfunden und zuerst fabriziert worden ist. Wie nicht anders zu erwarten war, mußte auch diese Hose einen besonderen Namen erhalten. Sie heißt in der Sprache unserer Feldgrauen „Wellblechhose“. Man denkt beim Hören dieses Namens unwillkürlich an den Harnisch und die Panzerung der Ritterzeit und freut sich, daß der Humor unserer Feldgrauen mit Bezug auf die große Haltbarkeit der Blechhose des mittelalterlichen Ritters für die Manchesterhose der Neuzeit den hübschen Namen „Wellblechhose“ erfunden hat, bei dem er dann das moderne Wellblech Pate stehen ließ. Die Scherzbezeichnung „Wellblechhose“ erklärt sich aber auf eine ganz andere Weise. Neben dem Namen Manchesterhose führt dieses wichtige Kleidungsstück auch vielfach den Namen Velvethose. Der Ausdruck Velvet, die englische Benennung für Samt, bezeichnet bei uns, genau so wie das Wort Manchester, den englischen, also den unechten Samt. Die Bezeichnung Wellblechhose ist mithin eine Umdeutung des Wortes Velvethose.

---

wollen, umso stärker wurde sein Trotz und eisern seine Abkehr von den Ländergierigen.

In der Stadt des liederreichen Walters von der Vogelweide machte er kurze Rast.

Die Erinnerung an die Zeit hielt ihn hier fest, da er die letzte Prüfung zum Ingenieur glücklich hinter sich hatte.

Damals hatte er mit Annelies und Lambert einen Sommerausflug nach Bozen gemacht.

Gute Stunden hatten die drei in Runkelstein verlebt. Und es trieb ihn heute nach der alten Feste.

So wanderte er bald längs der schäumenden Talser talein, bis ihn die Burg von ihrem über den Fluß keck ansteigenden Felsblock grüßte.

Und lebendig wurden in ihm Scheffels Worte, die, als die drei bei hellem Gläserklang im sonnigen Erker des alten Gemäuers saßen, Annelies vor sich hingesprochen hatte:

„Noch heute freut's mich, o Runkelstein,
Daß einstmals zu guter Stunden
In der Talser felsenges Tal hinein,
Zu dir den Weg ich gefunden.
Melodisch scholl aus der Tiefe empor,
Des Wildbachs entströmendes Tosen,
Am Burgpfad erblühen im lustigen Chor
Glutnelken und wilde Rosen.“

Wie stand diese ganze wonnesame Zeit jetzt wieder lebendig vor ihm!

Die wilden Rosen freilich waren abgewelkt, von deren Strauch er einst die herbduftenden für Annelies gebrochen hatte. Aber die Glutnelken blühten noch in ihrer satten Pracht.

Eine pflückte er.

Dann stand er lange in Gedanken versunken vor den halbverblaßten Fresken, die in früheren Tagen Künstlerhand an die Wände gezaubert hatte. Gestalten aus dem süß-bitterschmerzlichen Lied „Tristan und Isolde“ des Herrn Gottfried von Straßburg, die in ihrer gravitätischen Steifheit wohl oft mit verwunderten Augen starrten, wenn im efeuumsponnenen, einzig schönen Burghof verliebte Paare bei Gitarrespiel und Becherklang ihr neckfrohes Wesen trieben . . .

Bald auch saß Felix im selben Erker wie einst. und ihn umschwebte die Sehnsucht nach den Genossen von damals.

Die Sonne umgoldete den Erker, stärker duftete die Glutnelke und aus dem schweren Traminer stieg der Geist der Rebengelände und brachte erneutes Lebensgefühl.

24.

Aufrichtiger Freude voll war Lambert, als ihn Felix bald nach seiner Ankunft in der alten Bischofstadt Brixen in einem der Reservespitäler glücklich gefunden hatte.

Nun gingen die beiden langsam durch die Lauben der Stadtgasse, in der noch die reizvollsten Erker in ihren wunderlich reichen Bauformen zu finden sind. Da und dort wurde Lambert gegrüßt. Man merkte, daß er hier kein Fremdling mehr war.

In Felix war eine stille Freude, denn er hatte vernommen, daß Kröll, der sich zu den Standschützen gemeldet, binnen kurzem in Brixen eintreffen werde. Begleitet von Annelies, die einige Zeit beim Vater verbracht hatte. .

An den Oberförster denkend, sagte er jetzt:

„Dein Vater behielt mit seiner Lebensanschauung recht, Lambert. — Wir beide aber haben Schiffbruch gelitten . . . .“

Da sah ihn Lambert groß, fast erstaunt an und entgegnete ruhig:

„Schiffbruch? . . . Ich nicht!“

Felix blickte überrascht.

„Aber dein Weltbürgertum —?“

„Hat vielleicht gerade jetzt erhöhten sittlichen Wert! Nur in anderer Form.“

„In anderer Form? —“

Aus Felix' Frage klang noch immer das Erstaunen.

Und da antwortete dieser schwächliche Mensch, der aber so ganz erfüllt war von seinem tiefen inneren Glauben, in sicherer Entschiedenheit:

„Es gilt nicht mehr die Menschenliebe zu lehren.“

„Damit stürzt dein Gebäude!“ warf Felix rasch ein.

Aber mit lächelndem Ernst sagte der andere:

„Als der Krieg begann, vermeinte auch ich, meine Ideale einsargen zu müssen. Aber ich erkannte bald, daß sie leben können. Wenn auch in anderer Art. Jetzt gilt es, die Seele des Deutschtums allen anderen Völkern klar zu machen! Auf daß sie in dieser Erkenntnis zu Menschen werden, in unserem Sinne. Daß sie einsehen, daß gerade wir am Webstuhl sitzen für eine befreiende Zukunft, indem wir unablässig trachten, Bildung zu verbreiten. Und diese Bildung werden auch die vielen Tausende von Gefangenen kennen lernen und wenn sie wieder in der Heimat sind, so werden sie von der Kultur derer erzählen, die ihnen politische Hetzer als Barbaren schilderten!“

Er hatte die letzten Worte mit steigender Begeisterung gesprochen:

Felix fühlte seine starke Seele.

Leise fragte er:

„So geht deine Rede in den Spitälern?“

„Gewiß. Wenn ich es da wohl zumeist mit unseren Verwundeten zu tun habe. Und denen künde ich das, was nottut, um all den vielen Leidenden zu helfen: die Philosophie des Hinunterschauens!“

Er lächelte leicht, als er Felix' fragenden Blick auffing.

„Du wirst mich gleich verstehen, Felix. — Lebensweisheit ist, einzusehen, daß das Unglück nicht an sich, sondern an denen zu messen ist, die noch viel schwerere Bürde tragen. Das Leben erfassen, als währte es tausend Jahre, und doch mit ihm klar zu sein zu jeder Stunde. Nicht um die Blumen der Zukunft bangen in Sehnsucht, sondern dankbar eingedenk sein der guten Stunden!“

Und daß Lambert seine Ueberzeugung fruchtbringend in die Herzen zu verankern wußte, das merkte Felix Schritt für Schritt, denn er sah, mit welcher Treue die Verwundeten ihm anhingen. (Fortsetzung folgt.)